

Einführung

Jürgen ELVERT

Anlässlich der Verleihung des Premio Carlos Quinto an Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl erinnerte dieser in seiner Dankesrede unter anderem an den Umbruch in Osteuropa, der von dem Fall der Mauer am 9. November 1989 eingeleitet worden war und mit dem Zerfall der Sowjetunion am 26. Dezember 1991 sein Ende fand. Zweifellos handelte es sich dabei um einen Vorgang von außergewöhnlicher Bedeutung und Tragweite, der mit dem diesem Band vorangestellten Begriff „Zeitenwechsel“ nur unzureichend beschrieben ist. Schließlich war der „Eiserne Vorhang“, der zuvor vier Jahrzehnte lang Deutschland und Europa geteilt sowie den Westen und den Osten voneinander getrennt hatte, damit endgültig Geschichte geworden. Aber auch wenn die Dynamik der Entwicklung die Zeitgenossen tief beeindruckte, trat damit freilich keinesfalls das von Francis Fukuyama rasch prognostizierte „Ende der Geschichte“¹ ein. Dem Zusammenbruch der UdSSR und der von ihr abhängigen sozialistischen Staaten ist seither kein weltweiter Siegeszug des Liberalismus in Form von Demokratie und Marktwirtschaft gefolgt, statt dessen hat die Menschheit eindringlich bewiesen, dass sie sich die Freiheit nimmt, Geschichte nach ihrem eigenem Willen zu gestalten und sich nicht, auch nicht unter Berufung auf Marx oder Hegel, in ein Zwangskorsett von Ursachen und Folgen, oder, mangels ideologischer Gegensätze, in eine endgültige Synthese pressen lässt. Wenn überhaupt, so trifft der Befund Fukuyamas derzeit höchstens auf die Staatenwelt Mittel- und Südosteuropas zu, während es die Demokratie in Rußland und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion weiterhin schwer hat. Mit dem 11. September 2001 ist überdies ein völlig neues globales Bedrohungspotential offensichtlich geworden, angesichts der täglichen Schreckensmeldungen aus Kabul, Bagdad oder von anderswo könnte der Ost-West-Konflikt im Kalten Krieg trotz seiner prall mit nuklearen und konventionellen Waffen gefüllten Arsenale ob seines klaren Regelwerks sogar schon fast als ein Zustand erscheinen, den man sich zurückwünschen möchte.

¹ Francis Fukuyama, *The End of History and the Last Man*, New York, 1992.

Zweifellos ist die Welt seit dem Fall der Mauer unübersichtlicher, das globale politische Szenario komplexer geworden. Die oft zitierte "Globalisierung" ist, so gesehen, jedenfalls in Bezug auf den politischen Sektor, eher als Eingeständnis der Rat- und Hilflosigkeit der westlichen Welt angesichts der zahlreichen kleineren und größeren Krisenherde überall auf der Welt zu verstehen denn als eine klar bestimmende wissenschaftliche Kategorie. Und wenn ein deutscher Verteidigungsminister vor einigen Jahren konstatierte, dass die Sicherheit Deutschlands auch am Hindukusch verteidigt werde, so konnte damit nur mühsam übertüncht werden, dass es weder in den Schubladen des Bundesverteidigungsministeriums noch in entsprechenden Ministerien der Bündnispartner überzeugende Konzepte für eine gemeinsame weltweite Verteidigungsstrategie gab. Erst die offensichtliche Erfolglosigkeit und die damit verbundene zunehmende öffentliche Kritik – freilich ohne ein klares Alternativkonzept vorzulegen – hat in jüngster Zeit im Kreis der EU und der NATO zu Überlegungen geführt, wie eine gemeinsame Sicherheitspolitik größere Nachhaltigkeit bei der Herstellung und Wahrung von Frieden am Hindukusch oder am Horn von Afrika erreichen könnte. Ob allerdings der Handlungsdruck groß genug ist, um der jahrzehntelang ohne größeren Erfolg geführten Diskussion über eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU, die ihren Namen auch verdient, zu verleihen, bleibt abzuwarten.

Aus der Rückschau erscheint es gelegentlich so, als ob der Kalte Krieg tatsächlich den Verlauf der Weltgeschichte in gewisser Hinsicht eingefroren bzw. verlangsamt hätte. Zwar hatte es zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Umbruch in Osteuropa im globalen Rahmen auch eine Vielzahl von Krisen- und Konfliktherden gegeben, diese ließen sich jedoch zum großen Teil in das Gesamtspektrum des systemischen Konflikts einreihen. An ihre Stelle ist heute die oft als asymmetrisch bezeichnete Auseinandersetzung zwischen Okzident und Orient, zwischen der westlichen Wertegemeinschaft und dem Islam getreten. Dazu kommen die vielfältigen lokalen und regionalen Machtkonflikte sowie die Krisenherde infolge des Wohlstandsgefälles zwischen erster, zweiter und dritter Welt. Weitere potentielle Konfliktfelder könnten in absehbarer Zeit zwischen der westlichen Welt und den Schwellenländern in Asien und Lateinamerika über die immer knapper werdenden Energieressourcen entstehen, auch eine Wiederzunahme der Spannungen zwischen der EU und den USA einerseits und Russland andererseits erscheint nicht ausgeschlossen. Hinsichtlich der Vielzahl der Konfliktfelder weltweit, ihrer Ursachen, ihrer potentiellen Gefährlichkeit und auch der Ratlosigkeit des Westens darüber erinnert die globale Lage am Beginn des 21. Jahrhunderts an die des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Das zeigt noch einmal deutlich, dass das Ende des

bipolaren Weltsystems nicht zu einem Ende der Geschichte geführt hat, sondern im Gegenteil zu einer Rückkehr in die Geschichte im Sinne einer Normalisierung der allgemeinen Lage, so spannungsgeladen und unübersichtlich sie sich im Moment auch präsentieren mag.

Eine große Ausnahme in diesem Szenario stellen die europäischen Mächte dar. Seit den 1950er Jahren stehen sie sich nicht mehr als Konkurrenten und potentielle Kriegsgegner gegenüber, sondern haben, mit Ausnahme Russlands, zumindest ihre Wirtschaftsinteressen unter dem Dach der Europäischen Union mehr oder weniger stark gebündelt. Darüber hinaus kanalisieren der Vertrag von Maastricht und seine Nachfolge-Verträge auch die Bereiche der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sowie der Zusammenarbeit in der Innen- und Justizpolitik, die über die Steuerungsmechanik des Europäischen Rates ein hohes Maß an Abstimmung und Koordination von den EU-Gliedstaaten verlangt. Nationale Alleingänge sind heute im Rahmen der Europäischen Union zwar nicht unmöglich geworden, jedoch ungleich schwerer als in der Zwischenkriegszeit oder dem Zeitalter des Hochimperialismus umzusetzen. Das gemeinschaftliche Regelwerk verlangt von seinen Gliedern auch in den weiterhin intergouvernementalen Politikfeldern ein hohes Maß an Verantwortung und Rücksichtnahme auf Gemeinschaftsinteressen – trotz aller strukturellen Probleme, immer wieder aufkeimender nationaler Ambitionen und einer weiterhin ungeklärten finalité politique des Integrationsprojektes ist ein bewaffneter Konflikt auf dem Gebiet der Europäischen Union heute unvorstellbar geworden.

Das war ein wesentliches Ziel der „Pères de l'Europe“ der späten 1940er und frühen 1950er Jahre. Jean Monnet, Robert Schuman, Alcide de Gasperi, Paul Henri Spaak, Joseph Bech, Jan Willem Beyen, Konrad Adenauer und Walter Hallstein hatten in der Tat die Sicherung des Friedens in Europa vor Augen, als sie das Gemeinschaftswerk begannen. Dazu wollten sie die wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrem Wirkungsbereich verbessern, die Verteidigungsanstrengungen bündeln, den westlich des Eisernen Vorhangs verbliebenen Teil Deutschlands über die Einbindung in die europäischen Gemeinschaftsstrukturen zu einem verlässlichen Bestandteil der Gemeinschaft machen und so ihren eigenen Sicherheitsüberlegungen Rechnung tragen. Gerade die kleineren Gliedstaaten der „Gemeinschaft der ersten Stunde“ wie Belgien, Luxemburg und die Niederlande mussten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den großen östlichen Nachbarn zu Recht als ein großes Sicherheitsrisiko betrachten – hier sei an den Schlieffen-Plan vor dem Ersten Weltkrieg ebenso erinnert wie an die Neutralitätsverletzungen des Ersten Weltkriegs und die nationalsozialistische Terrorherrschaft.

Die in diesem Band versammelten Beiträge erinnern unter anderem daran, dass das europäische Integrationsprojekt eben auch zu diesem Zweck eingeleitet worden ist. Sie bieten zudem einen Blick in die weitere Geschichte des europäischen Integrationsprozesses, sowohl aus der Gemeinschaftsperspektive wie aus der der benachbarten Mächte. Wenn dabei dem Faktor Deutschland ein besonderes Gewicht beigemessen wird, so ist das der Persönlichkeit Helmut Kohls geschuldet, der als Preisträger des Premio Carlos Quinto des Jahres 2006 den inhaltlichen Rahmen für das Forschungskolloquium der Europäischen Akademie Yuste abgesteckt hatte, zu dem einschlägig forschende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus ganz Europa eingeladen worden waren. Sie konnten ihre Erkenntnisse im September 2007 am Sitz der Akademie in Cuacos de Yuste in der spanischen Extremadura vortragen und im Beisein einer Reihe von etablierten Fachkolleginnen und -kollegen diskutieren. Der Bogen der Beiträge ist weit gespannt. Er reicht von Untersuchungen der deutsch-spanischen Beziehungen der Hitler-Franco-Zeit, einer Skizze der sowjetischen Vorbehalte gegenüber der Einleitung des Integrationsprozesses, Studien zu den deutsch-spanischen Nachkriegsbeziehungen und der spanischen Europapolitik unter Franco bis hin zu Untersuchungen über die Probleme des heutigen europäischen Sozialmodells, dem Europa der Bürgerinnen und Bürger und Aspekten des Technologietransfers auf dem Gebiet der Europäischen Union. Andere Beiträge befassen sich mit Rolle der SPD insbesondere in der Zeit des Umbruchs in Spanien, der Geschichte des Integrationsprozesses in den 1960er, 1970er, 1980er und 1990er Jahren, der Europapolitik Helmut Kohls, dem Fall der Mauer, der europäischen Regionalpolitik oder Aspekten der Erinnerungs- und Gedächtniskultur.

Die Lektüre der Beiträge erinnert ebenso an die zweifellos bedeutende Rolle, die die Bundesrepublik Deutschland vor und nach der deutschen Wiedervereinigung im europäischen Kontext spielte und heute noch spielt. Sie erinnert aber auch an die Schwierigkeiten bei der Vertiefung der europäischen Strukturen, sei es im wirtschaftlichen Sektor, auf dem Gebiet der europäischen politischen Zusammenarbeit, der Regional- und Nachbarschaftspolitik oder der Beziehungen einzelner Gemeinschaftsstaaten zueinander oder zu Staaten außerhalb der Gemeinschaft. Insgesamt liefern sie ein zwar nicht vollständiges, aber doch aussagekräftiges Bild von der Geschichte des europäischen Integrationsprozesses, das entweder auf der Grundlage intensiven Akten- und Literaturstudiums oder aber aufgrund ausgezeichneter persönlicher Kenntnisse einzelner Beiträgerinnen und Beiträger aus dem Bereich der deutschen bzw. spanischen Europapolitik angefertigt wurde. Wenn ein gewisser regionaler Schwerpunkt auf Deutschland bzw. Spanien gesetzt wurde, so ergibt sich das aus der besonderen Entstehungsgeschichte

dieses Bandes, der Herkunft des Premio Carlos Quinto-Preisträgers 2006 sowie dem Sitz der Europäischen Akademie Yuste.

Besonders gedankt sei an dieser Stelle zunächst Herrn Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl, der mit dem ihm zur Verfügung gestellten Preisgeld die Konferenz überhaupt erst ermöglicht hat, auf der die hier versammelten Beiträge erstmals vorgestellt wurden. Ein weiterer Dank geht an die Europäische Akademie Yuste und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere an ihren Direktor, Don Antonio Ventura Díaz Díaz. Sie verleiht nicht nur seit 1995 den Premio Carlos Quinto, sondern richtet auch die damit verbundenen Konferenzen aus, die sich insbesondere der Förderung des europäischen Forschernachwuchses auf dem Gebiet der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften im weitesten Sinne verschrieben haben. Miguel Angel Martín Ramos hat wie stets mit großem Engagement nicht nur die Konferenz betreut, sondern auch die Drucklegung des Bandes vorangetrieben. Dieser hätte jedoch nicht fristgerecht erscheinen können, wenn nicht alle Stipendiatinnen und Stipendiaten des Premio Carlos Quinto 2006 ihre überarbeiteten Beiträge pünktlich abgeliefert hätten. Auch ihnen sei herzlich gedankt.

Introduction

Jürgen ELVERT

By the occasion of being awarded the Premio Carlos Quinto, former Federal Chancellor Helmut Kohl in his vote of thanks reminded among others to the turnaround in Eastern Europe, which had begun before the fall of the Berlin Wall on November 9th, 1989, and came to an end with the dissolution of the Soviet Union on December 26th, 1991. Doubtlessly, this was a process of extraordinary significance, showing far-reaching consequences, which is only insufficiently described by the term “changing times” which serves as a title for this volume. After all, the “Iron Curtain”, which previously had divided Germany and Europe and separated East from West for four decades, had definitely become history this way. But even if the dynamics of the development deeply impressed the contemporaries, this was not at all the “end of history”¹, as it was soon predicted by Francis Fukuyama. Since then, the collapse of the USSR and the Socialist states dependent on her has not been followed by a worldwide triumph of liberalism in the form of democracy and market economy, instead mankind has impressingly proven that it is free to shape history according its own will and cannot, not even by referring to Marx or Hegel, be forced into a straightjacket of cause and effect or, given the lack of ideological differences, into a final synthesis. If at all, for the time being Fukuyama’s statement is true for the states of Central and South-eastern Europe at the most, whereas democracy still finds it difficult to push through in Russia and the other successor states of the Soviet Union. Furthermore, September 11th, 2001, has made a completely new global threat obvious; given the daily horrible news from Kabul, Bagdad or elsewhere, the East-West conflict during the Cold War, despite its arsenals which were stocked to the last with nuclear and conventional arms, might almost appear as a situation we would like to have back, due to its clear rules.

Doubtlessly, since the fall of the Wall the world has become more confusing, the global political scenario has become more complex. Seen this way, the often quoted “globalization” must rather be understood to be the Western World’s confession of helplessness in the face of the many

¹ Francis Fukuyama, *The End of History and the Last Man*, New York 1992.

smaller and bigger crises everywhere in the world than to be a clearly definable scientific category, at least in respect of the political sector. And if some years ago a German Minister of Defence stated that Germany's safety is defended also at the Hindu Kush, this hardly concealed that neither the drawers at the Federal Ministry of Defence nor the appropriate ministries of the alliance partners contain convincing concepts for a common, worldwide defence strategy. Only the obvious lack of success and thus connected public criticism has just recently resulted in considerations among EU and NATO circles about how a common security policy might achieve more sustainability with making and keeping peace at the Hindu Kush or the Horn of Africa – however, without presenting clear alternatives. If, however, the pressure to act will be big enough to make the debate on the EU's common foreign and defence policy, which has been lasting for decades now, a success, is something which remains to be seen.

In retrospect, sometimes it looks as if the Cold War has really somewhat frozen in or slowed down the course of world history. Indeed, between the end of World War II and the turnaround in Eastern Europe there had also been a number of crises and conflicts in the global context, however these could mostly be integrated into the overall context of the systemic conflict. Today, they have been replaced by the conflict between Orient and Occident, between the Western community of values and Islam, which is often called an asymmetrical conflict. Additionally there are the various local and regional power conflicts as well as the crises due to the divide between First, Second and Third World. Further potential fields of conflict might develop in the foreseeable future between the Western World and the threshold countries in Asia and Latin America due to energy resources becoming ever more tight, also a re-increase of tensions between the EU and the USA on the one hand and Russia on the other cannot be ruled out. In respect of the big number of fields of conflict around the world, their causes, their potential dangerousness and also the West's helplessness in this respect, the global situation at the beginning of the 21st century reminds to that of the late 19th or early 20th centuries. Again, this shows clearly that the age of the bipolar world system has not resulted in the end of history but on the contrary in a return of history in the sense of a normalization of the general situation, no matter how tensed and confusing it may present itself at the moment.

One big exception within this scenario are the European powers. Since the 1950s they do not oppose each other as competitors and potential enemies but, with the exception of Russia, they have more or less joined at least their economic interests in the broader context of the EU. Furthermore, the Maastricht Treaty and its follow-up treaties channel also the fields of common foreign and security policy as well as co-operation

in the fields of home affairs and justice policy, which due to the steering mechanics of the European Council demand a high degree of coordination from the EU member states. Today, national solo efforts have not become impossible in the context of the European Union, but they are much more difficult than during the inter-war period or in the age of fully developed imperialism. The common framework of regulations demands a high degree of responsibility and consideration for common interests from its members, also in those fields of politics which are still of an intergovernmental nature – despite all structural problems, again and again sprouting national ambitions and a still unsolved *finalité politique* of the integration project, an armed conflict in the territory of the European Union has become unimaginable today.

That had been one essential goal of the “*Pères de l’Europe*” of the late 1940s and early 1950s. Jean Monet, Robert Schuman, Alcide de Gasperi, Paul Henri Spaak, Joseph Bech, Jan Willem Beyen, Konrad Adenauer and Walter Hallstein indeed had securing peace in Europe in their minds when starting their joint efforts. In order of doing so, they wanted to improve the economic situation in their field of action, to concentrate defence efforts, to make that part of Germany which was west of the Iron Curtain a reliable member of the community by way of including it into European common structures and thus serve their own security considerations. Precisely the smaller member states of the “original community”, such as Belgium, Luxemburg and the Netherlands, had every right to consider their big eastern neighbour a great threat for their security in the first half of the 20th century – we may remind to the Schlieffen Plan before World War I, just as to the violations of neutrality during World War I and to the National Socialist rule of terror.

The contributions compiled in this volume remind among others to the fact that the European integration project was started also for this purpose, after all. Also, they offer a view at the further history of the European integration process, both from the point of view of the community and of that of the neighbouring powers. If in this context the German factor is particularly emphasized, this is due to the personality of Helmut Kohl who, being the award winner of the Premio Carlos Quinto of the year 2006, had determined the topical frame for the research colloquium of the Yuste European Academy, to which junior scientists from all over Europe working in the relevant fields had been invited. They were able to present their insights at the seat of the Academy at Cuacos de Yuste in Spanish Estremadura in September, 2007, and to discuss them in the presence of a number of established expert colleagues. The contributions cover a wide range. It reaches from analyses of German-Spanish relations during the Hitler-Franco period, a sketch of Soviet reservations towards the implementation of the European

integration process or closer looks at German-Spanish post-war relations and Spain's European policy under Franco as far as to investigations on the problems of today's European social model, the citizens' Europe as well as aspects of technology transfer in the territory of the European Union. Other contributions deal with the role of the SPD particularly at the time of the turnaround in Spain, the history of the integration process in the 1960s, 1970s, 1980s and 1990s, Helmut Kohl's European policy in the 1980ies, the fall of the Wall, European policy of the regions or aspects of remembrance and memory culture.

Reading these contributions reminds just as well to the doubtlessly leading role which the Federal Republic of Germany played and still plays in the European context before and after the German reunification. However, it also reminds to the difficulties with consolidating the European structures, may it be in the economic sector, in the field of political co-operation in Europe, neighbourhood policy and the policy of the regions or the relations of single member states to each other or to states outside the community. On the whole, they present an image of the history of the European integration process which, although not being complete, is still convicting and was worked out either on the basis of intensively studying files and literature or of the outstanding personal knowledge of individual contributors from the field of German or Spanish European policy. If there is a certain regional emphasis on Germany or Spain, this is due to the special development history of this volume, the origin of the award winner of the Premio Carlos Quinto 2006 as well as to the seat of the Yuste European Academy.

Here there may at first be special thanks to the former Federal Chancellor, Dr. Helmut Kohl, who by donating the prize money he was awarded made the congress possible at all, where the here compiled contributions were presented for the first time. Also there are thanks to the Yuste European Academy and all its members of staff, particularly its Director, Don Antonio Ventura Díaz Díaz. It has not only been awarding the Premio Carlos Quinto since 1995 but also organizes the congresses connected to it, which are particularly meant to support European junior researchers in the field of cultural sciences and humanities in the widest sense. As always, Miguel Angel Martín Ramos has been in charge of the congress with great commitment and has also pressed on the volume to be printed. However, it would have been impossible to publish it on time if all those receiving a Premio Carlos Quinto scholarship had not handed in their revised contributions on time. Also to them we express our dearest thanks.